von *P. monacha*, solche von *L. trifolii*, und endlich eine ganz beträchtliche Zahl von Puppenräubern (*Calosona sycophanta*), die sich dort anscheinend ganz heimisch fühlten und teilweise beim Fraß und teilweise in Copula zu finden waren. Die Anlage der Gräben ist an sich absolut nichts neues, denn sie ist bei dem Massenaufreten des Koloradokäfers bereits mit gutem Erfolge angewandt worden. Auf diese Weise wurde dem Befressen der Schonungen bis zum Einsetzen der Seuche Anfang Juli Einhalt getan.

Anders lagen die Verhältnisse bei den Wäldern, deren Rand durch eine Reihe von hochstämmigen Birken gebildet wurde. Nachdem nämlich von den Raupen der Forleule die Kiefern völlig entnadelt waren, begann der Massenaufstieg auf die Birken. Die Scharen der aufsteigenden Raupen waren so groß, daß sie sich gegenseitig herabstießen und immer von neuem wieder den Aufstieg versuchten. Besondere Schwierigkeiten schienen hier die glatten Stellen der Birkenrinde zu bereiten, denn diese Stellen waren fast von Raupen frei. Neben den Raupen der Forleule sah man hier hin und wieder die hellgrüne fleischige Larve der Birkenblattwespe und vereinzelt auch die Raupe von *Pt. palpinum*. Meine Beobachtungen in Bezug auf das Befressen der Blätter deckten sich mit denen des Herrn Vorredners, der auch in seinem Aufsatz auf das Durchbeißen der Blattstiele und auf das Herabfallen gänzlich unbefressener Blätter hinwies. Am 25. 6. machte ich beim Einsammeln von *S. pavonia*-Raupen, die in allen Altersstufen auf *Calluna* zu finden waren, die Wahrnehmung, daß eine ganze Menge von Raupen der Forleule sich diese Pflanze in Ermangelung von Kiefern als Futterpflanze erwählt hatten. Ich sah auch tatsächlich die Raupen das Futter fressen und es handelte sich nicht etwa um Raupen, die nur zufällig auf Heidekraut saßen. Ich trug diese Raupen mit der Futterpflanze ein und versuchte sie mit *Calluna* weiterzuziehen. Trotzdem die Raupen alle Bedingungen zu gedeihlichem Fortkommen hatten, gelang es mir bei 14 Stück nicht, auch nur eine zur Verpuppung zu bringen. Ebenso erging es mir mit Raupen der Forleule, die ich mit Birkenblättern, auf denen ich sie gefunden hatte und die sie zunächst gern annahmen, groß zu ziehen versuchte. Erwähnen möchte ich hierzu, daß es sich in beiden Fällen um Exemplare handelte, die durchaus gesund und kräftig waren und die ich lange vorher eingetragen hatte, ehe sich die ersten Anzeichen der beginnenden Seuche bemerkbar machten. Die unter den gleichen Bedingungen untergebrachten Raupen von *L. trifolii*, *S. pavonia*, *O. ericae* und *A. abscondita* ergaben völlig gesunde Puppen.

Merkwürdigerweise waren die bekanntlich zahlreichen Seuchen ausgesetzten Raupen von *L. monacha*, die mit den Forleulenraupen in allen Beständen zusammen fraßen, hier anscheinend größtenteils immun, denn ich fand in den letzten Junitagen in den Rindenspalten zahlreiche Nonnenpuppen, von denen ich mir ungefähr 25 Stück mitbrachte; aus diesen 25 Puppen entwickelten sich nach einigen Wochen 13 ♂♂ (fast ausnahmslos ab. *eremita*) und 11 ♀♀ (ab. *eremita* 4, normal 7). Allerdings waren einige dieser Falter wahre Zwerge, da sich die Raupen wohl aus Futtermangel vorzeitig verpuppt hatten. Ueber das Schlüpfen der Forleule vermag ich leider keine Angaben zu machen, da ich Schlesien zu der in Frage kommenden Zeit bereits wieder verlassen hatte, und einen umfassenden Bericht hierüber aus Schlesien noch erwarte.

Ueber das Massenaufreten der Forleule in früheren Jahren wäre nach „Eckstein“ noch folgendes zu erwähnen; Waldverwüstungen durch die Forleule kamen vor; 1866 bis 1869 in Ost- und Westpreußen, 1867 wurden in der

Main-Rheinebene 15000 ha befallen, 1869 in Bayern, 1882 in Vorpommern, 1883 in einigen Teilen Brandenburgs, 1887 in Schlesien, 1889 in Mecklenburg, 1890 in Bayern, 1895 bei Aschaffenburg und in Starkenburg, 1912 und 1913 bei Dresden.

Wir wollen hoffen, daß der vielfach in diesem Jahre eingetretene Kahlfraß noch nicht zu einem Absterben größerer Waldbestände geführt hat. Die Hauptgefahr zieht jedoch erst im Frühjahr herauf, wenn ein Befall der kränkenden Stämme durch die Borkenkäfer in größerem Umfange eintritt.

Eine neue Farbenvarietät von *Arctia caia* L.

Von *L. Pfeiffer*, Frankfurt a. M.

Vor 2 Jahren bezog Herr C. Greb, Frankfurt a. M., aus Aalen in Württemberg eine größere Anzahl Raupen von *Arctia caia* L., die aus einer mehrfachen Inzucht dieses Falters stammten.

Die aus dieser Zucht erhaltenen Falter zeigen eine Abweichung der Färbung in allen Teilen, die so wesentlich von allen mir bis jetzt bekannt gewordenen Farben-Varietäten dieser Art verschieden ist, daß mir eine besondere Benennung angebracht erscheint

Die seither bekannten Farben-Varietäten bei *A. caia* lassen sich wohl ausnahmslos als mehr oder weniger entwickelter Albinismus oder Melanismus erklären: Im Vorderflügel durch mehr oder weniger vollständige Verdrängung der braunen Grundfarbe durch die rahmweißen Binden oder umgekehrt, im Hinterflügel durch Vergrößerung oder Reduction der schwarzen Flecken. Dazu kommt bei melanotischen Tieren eine mehr oder weniger starke Färbung sämtlicher Flügel und Zeichnungselemente durch Ueberlagerung mit schwarzem Pigment bzw. schwarzen Schuppen.

Die vorliegende neue Farbenvarietät zeigt bei allen Exemplaren die Zeichnung in für *caia* typischer Weise entwickelt, ohne besondere Abweichung. Dagegen ist die normalerweise rahmweiße Farbe der Vorderflügelbinden ersetzt durch ein kräftiges, reines dunkelgelb, ohne eine Spur von schwärzlicher Trübung, während die rote Farbe der Hinterflügel und des Abdomens durch eine Mischung von gelb, gelblichrosa und hellrot ersetzt wird, sodaß sie im Gesamteindruck lachsfarbig erscheinen; nur bei einem der mir vorliegenden Tiere kann die Hinterflügelfarbe mit hellrot bezeichnet werden.

Die Unterseite zeigt im Vorderflügel die gleiche dunkelgelbe Färbung der Binden wie die Oberseite, im übrigen ist die Unterseite sämtlicher Flügel einfarbig lehmgelb, nur das Wurzelfeld der Vorderflügel ist leicht rötlich getönt

Ich halte die vorbeschriebene Farben-Varietät eines eigenen Namens wert und nenne sie zu Ehren des fleißigen Züchters Herrn Carl Greb hier „*Arctia caia* L. var. *Grebii* nov. var.“

Typen und Material:

- 1 ♂ in meiner Sammlung;
- 1 ♂ 3 ♀ in coll. Greb;
- 4 ♂♂ 5 ♀♀ in coll. Philipps-Köln.

Unerforschtes Gebiet in Deutschland!

Von *Konrad P. Händel*, Delmenhorst, Linoleumstr. 7.

Eine der der entomologischen Durchforschung harrenden Gegenden ist die kleine Wattinsel Mellum, die zwischen Jade und Außenweser, nur wenige Kilometer westlich vom Weserleuchtturm Hoheweg, liegt. Bis jetzt war das nur wenige hundert Meter im Quadrat große Eiland allein für den Vogelschutz bestimmt; denn Tausende von Seevögeln brüten hier. Brand-, Fluß-,

Zwerg- und Küstenseeschwalben, kleine Mövenarten, die nur noch selten in Deutschland vorkommen, Silber- und Sturmmöven, Feldlerchen und Rotschenkel wie auch andere ziehen hier ihre Jungen groß. Andere Arten berühren Mellum nur auf dem Durchzug. Aber auch entomologisch ist die Insel sehr interessant und der Erforschung offen. Besonders sind es Käfer, Fliegen, Spinnen und einige Schmetterlinge, Eulen, Spanner und Weißlinge, die auf der Insel zu beobachten sind. Ich möchte, nachdem ich als Ornithologe jetzt drei Wochen auf Mellum geweilt habe, nicht verfehlen, forschungslustige Entomologen auf dieses lohnende Gebiet aufmerksam zu machen. Der Aufenthalt auf Mellum bringt aber viele Entbehrungen und Anstrengungen mit sich, sodaß sich ein solcher nur für jüngere, kräftige und solche Leute eignet, die das Alleinsein vertragen können; denn die Bewohnerzahl Mellums ist sehr gering: nur der Vogelwart wohnt dort als einziger Mensch. Herren, die an einem Besuch Mellums Interesse haben, gebe ich gern nähere Auskunft.

Zur Erwidern Erfolge und Mißerfolge in der Raupenzucht von Dr. O. Kiefer.

Von Wilhelm Wessel.

Nicht jedem Entomologen ist es vergönnt, der Raupenzucht zu obliegen; sei es durch Arbeit oder andere Verhältnisse. Wie Herr Dr. Kiefer erwähnte, kann jeder „ungebildete Schlossergeselle“ das einfache Sammeln betreiben. Bin ich ja auch nur einer von denjenigen. Jedoch ist es mir eine Freude, nach des Tages Arbeit meiner Sammeltätigkeit zu obliegen. Als junger Entomologe habe ich ja noch wenig Erfahrungen auf dem Gebiete der Raupenzucht. Jedoch bin ich in der Lage, Herrn Dr. Kiefer einiges zu erwidern.

Tau züchte ich seit Jahren nur mit Weißdorn. Bis nach der 3. Häutung erfolgt die Zucht in Gläsern. Erst dann bringe ich die Tiere in den Raupenzuchtkasten; dessen Boden mit einer Schicht Moos bedeckt ist. Ich erzielte dabei immer schöne Resultate. So erhielt ich in diesem Jahr von 36 Eiern, die ich von Herrn Reallehrer Löffler, Heidenheim a. B. bezog, 34 Puppen. Dieselben sind von solcher Größe, daß ich sie im nächsten Jahr zu einer nochmaligen Zucht durch Freilandanflug verwenden kann.

Ob *vinula*-Massenzucht im Zuchtkasten ausgeschlossen ist, bezweifle ich noch. So züchtete ich im vorigen Jahre ca. 40 Raupen dieser Art in einem 20 × 20 × 35 cm großen luft. Zuchtkasten, in welchem sich sämtliche Tiere verpuppten. Es ist wohl angebracht, sobald die Raupen spinnreif werden, Holz- und Torfstücke in den Kasten hineinzulegen, da ja die Raupen beim Anfertigen ihres Kokons unbedingt Holz und dergl. gebrauchen. *Populi* und *ocellata* züchte ich nur in Gläsern, da Weide schnell welkt und sich im Glase besser hält. Um der Gefahr des häufigen Angestochenseins zu entgehen, trug ich die Raupen klein ein und ließ sie im Glase bis kurz vor der Verpuppung. Dann erst brachte ich die Raupen in den Zuchtkasten. Ähnlich verfuhr ich auch in diesem Jahr mit *ligustri*, *pinastri*, *elpenor* und *dominula*.

Anders geschah es mit *versicolora*. Diese Art zog ich ebenfalls bis nach der 3. Häutung in Gläsern. Darauf brachte ich die Tiere in den Kasten. Jedoch nach einigen Tagen fand ich die ersten Raupen tot in demselben. Obwohl ich Birke immer von einer Stelle fütterte, erhielt ich von ca. 120 Raupen nur 1 Puppe. Eine Seuche hatte mir alles vernichtet. Wodurch sie entstanden ist, ist mir ein Zweifel.

Zum ersten Male züchtete ich in diesem Jahr *Sat. pyri*. Eine leichte Zucht scheint diese nicht zu sein. Aus bezogenen Eiern schlüpfen 25 Räumchen. Dieselben zog ich bis nach der 2. Häutung in Gläsern und fütterte sie mit Weißdorn, obwohl dieses mir nicht als Futterpflanze angegeben war. Solange die warme Witterung anhält, gedeihen die Tiere prächtig. Nach letzter Häutung setzte dann das naßkalte Wetter ein. Die Freßlust hörte auf und die Tiere wurden statt größer kleiner und gingen nach und nach ein. Nur 5 Stück machten eine rühmliche Ausnahme. Dieselben brachte ich in einen besonderen Kasten wo sie sich auch einsponnen. Die Kokons haben ungefähr die Größe eines großen *polyphemus*-Kokons. Gern hörte ich noch von beiden letzten Arten die Erfahrungen anderer Sammler.

Kleine Mitteilungen.

Schaukeln bei Mücken. Im Sommer 1924 habe ich in Godesberg a. Rh. ein eigentümliches Benehmen verschiedener Mückenarten beobachtet. Die Tiere saßen erst ruhig an der Wand und fingen dann plötzlich an zu schaukeln. Der ganze Körper kam in Bewegung, und diese fand von der einen Seite zur anderen statt. Die Bewegung konnte sehr lebhaft sein, aber auch bisweilen langsamer. Sie konnte Minuten dauern. Nach einer Weile hörte das Schaukeln ebenso plötzlich auf, wie es anfang. Es glich etwas dem Schaukeln, das man bisweilen bei Elefanten in der Gefangenschaft beobachtet. Das Schaukeln der Mücken stand in genauem Zusammenhang mit der Lufttemperatur, indem es nur bei bedeutender Hitze auftrat. Möglicherweise ist das Tier im Stande, seinen Körper durch diese wedelnde Bewegung abzukühlen. Das Schaukeln, das sehr merkwürdig zuzuschauen war, trat nicht auf einmal bei allen Individuen auf, und einige schienen nicht eine so große Neigung dazu zu haben wie die anderen.

Dr. Th. Schjelderup-Ebbe.

Literatur.

Die Säugetiere der Rheinlande. Ein Beitrag für Heimatforschung und Naturdenkmalpflege. Von Hugo Otto kl. 8^o (238) M.-Gladbach 1924, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Gebunden M 3.—.

Nachdem der Verfasser im gleichen Verlage im Jahre 1922 die „Naturdenkmäler der Heimat am Rhein“ herausgegeben hat, geht er in dem obigen Werke auf ein Teilgebiet der rheinischen Tierwelt ein. In ihm versucht er alle Säugetiere der Heimat in einem Gesamtbilde zu erfassen. Er bietet keine trockene Naturbeschreibung, indem er diesen Abschnitt aus der rheinischen Natur im Wissen der Gegenwart zur Darstellung bringt, sondern er macht überall auf solche Fragen aufmerksam, die noch der wissenschaftlichen Erforschung harren, wie z. B. Fragen der Abstammung, der Kreuzung, der Jungenpflege, des Winterschlafes, des Vorkommens usw. Der große Wert des Buches liegt in der Betonung des Heimatlichen und vornehmlich in den zahlreichen Beobachtungen, die der Verfasser als ein bekannter Heimatforscher an den verschiedenen Tierarten gemacht hat. So bietet das Werk auf 238 Seiten eine Quelle des Heimatwissens in der Natur, durch die das allgemeine Naturwissen eine durchaus notwendige Ergänzung erhält. Jeder Naturfreund wird die lebhaften Schilderungen mit Genuß lesen. Besonders aber werden die Lehrer aller Schulgattungen bei der Behandlung der Säugetiere das Buch mit Dank für ihren Unterricht verwerten. Für heimatkundliche Vorträge bildet es eine reiche Stoffquelle. Es gehört in jede Schul- und Volksbücherei, die Wert auf heimatkundliches Schrifttum legt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1924/25

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Händel Konrad P.

Artikel/Article: [Unerforschtes Gebiet in Deutschland! 51-52](#)